

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	68 (1926)
Heft:	7
Rubrik:	Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lung, nachher wurde vierzehn Tage ausgesetzt, um dann nochmals während vier Tagen Tabletten zu füttern. Darauf folgendes Resultat: Nach der neun Tage dauernden Behandlung langsame Milchvermehrung von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Liter pro Melkzeit, nach dem Aussetzen Rückgang um $\frac{1}{2}$ Liter und beim Wiederbeginn von Extrakt-Fütterung Steigerung der Milchsekretion um $\frac{1}{2}$ Liter und längeres Verbleiben der erreichten Milchmenge.

Nach dem eingangs angeführten Versuch von Basch zu schliessen, ist das Anschwellen des Euters auf ovarische endokrine Funktionen zurückzuführen und ebenso scheint die Milchbildung von Plazentar-Hormonen beeinflusst zu werden.

Plazentarextrakt hat in gewissen Fällen zweifellos eine milchtreibende Wirkung. Inwieweit sich dieses Mittel praktisch verwenden lässt, muss erst durch weitere Versuche abgeklärt werden.

Referate.

Beitrag zur Kastration der Hündinnen. Von B. Saecher, Tierarzt a. Wandsbeck. (Aus der chirurg. Klinik d. tierärztl. Hochschule Hannover.) Diss. i. Auszug Deutsche tierärztl. Wochenschr. Nr. 41, 1925.

Hündinnen werden nach der Kastration wachsam, sehr lebhaft und gedeihen körperlich sehr gut. Der Vorwurf, dass Kastratenträger und dumm werden, widerlegt der Verfasser an Hand eigener Beobachtungen.

Die Kastration junger Hündinnen begegnet grosser Schwierigkeiten, da die Ovarien noch klein und deshalb schwer auffindbar sind. Verfasser beschränkt sich bei Hündinnen im Alter von 3–6 Monaten auf die Resektion des Uterus. Er hat in diesem Alter 20 Hunde operiert und dabei beobachtet, dass die Brunsterscheinungen ausbleiben, oder ganz unbedeutend sind.

Technik: Narkose mit Morphinum, Lokal-Anästhesie nach Schleich. Der Hund wird hinten etwas höher gehalten. Einschnitt auf der Linea alba ca. 3–7 cm von der Symphyse entfernt. Zum leichteren Auffinden des Uterus wird eine Sonde in die Scheide eingeführt. Der Uterus ist bei 2–6 Monaten alten Hunden 2–3 mm dick. Der Uterus wird aus der Wunde gezogen, kaudal von der Bifurkation an zwei Stellen unterbunden und dazwischen abgeschnitten. Der Stumpf geht in die Bauchhöhle zurück. Der andere Teil wird so weit als möglich aus der Bauchhöhle gezogen und auf jedes Horn eine Ligatur angelegt. Die Hörner werden kaudal von der Ligatur abgeschnitten. Die Bauchhöhle wird durch Seidenfaden geschlossen, darauf eine Hautnaht angelegt.

Bei ältern Hunden müssen die Lig. lata wegen eintretenden Blutungen unterbunden werden. Hier wird gleichzeitig die Ovariotomie ausgeführt.

Die Operation ist fast gefahrlos.

Erismann.

Viala. *Les vaccinations antirabiques à l'Institut Pasteur en 1925.*

Annales de l'Institut Pasteur 1926. P. 450.

En 1925 782 personnes ont subi le traitement antirabique, aucun mort n'a été signalé.

Ce mémoire contient un tableau résumant les résultats généraux depuis 40 ans, et ceci année par année. Nous avons condensé ce tableau en un autre indiquant les résultats de 10 ans.

Années	Cas traités	Morts	Mortalité par 100
1886—1895	18,337	86	0.46
1896—1905	11,766	36	0.30
1906—1915	5,043	8	0.15
1916—1925	11,698	21	0.19
1886—1925	46,844	151	0.32

L'étude détaillée du tableau montre que la mortalité en p. 100 était allée continuellement en diminuant jusqu'en 1913, année où le plus petit nombre de cas a été traité, soit 330 et aucun décès. La guerre mondiale amena une augmentation des cas est une augmentation des décès. Le nombre de cas traité dans les années 1923, 1924 et 1925 est à peu près le même que celui des années 1903, 1904, 1905. L'année 1925 partage avec 6 autres années le privilège que tous les cas traités ont été guéris.

Huguenin.

Behandlung der Bronchopneumonie der jungen Hunde durch Autopyotherapie.

Von V. Robin und S. Mgley. Revue générale de méd. vét., No. 408. 1925.

Die Verfasser schildern die Bekämpfung von Infektionskrankheiten durch abgetötete Erreger. Sie warnen jedoch davor, dieser Methode allzu grosse und allgemeine Bedeutung beizumessen.

Von den Versuchen von Mannerat ausgehend, welcher bei alten Hunden aus dem Eiter Kulturen anlegte und daraus einen Vaccin bereitete, kommen sie dazu, um Zeit zu gewinnen, sterilisierten und verdünnten Eiter (Nasenausfluss) zu verwenden.

Sie nahmen Patienten mit reichlichem Nasenaufloss. Nach Reinigung der Nase mit gekochtem Wasser wird durch Druck auf den Kehlkopf Husten erregt und nach einiger Zeit mit einer Pipette 1 ccm Sekret aus den Nasenlöchern entnommen. Einstündige Sterilisation bei 57—60° genügte nicht. Bei Einspritzung entstanden Lokalabszesse. So wurden zu 1 ccm Eiter 4 ccm Äther zugesetzt, in einer mit Glasstopfen fest verschlossenen Flasche unter wiederholtem Umschütteln während 24 Stunden stehengelassen und dann 4 ccm sterile physiologische Kochsalzlösung beigefügt. Durch Schütteln während ca. 10 Minuten wird gleichmässige Verteilung erreicht. Die

so erlangte Flüssigkeit kann mit dem Äther ohne Schaden zu Einspritzungen Verwendung finden.

Alle 2—4 Tage wurde davon 1 ccm subkutan eingespritzt und es genügten 3 Injektionen immer.

Nur schwere Bronchopneumonien wurden behandelt, nicht gewöhnliche Respirationskatarrhe.

Von 18 beobachteten Fällen hatte diese Behandlung mit Pyovaccin in 13 Fällen guten Einfluss auf den Heilungsprozess, der vor allem sehr beschleunigt wurde. Nach der ersten Injektion trat eine leichte Reaktion ein mit Temperatursteigerung um 0,1—0,4°, Appetitlosigkeit, doch schon nach 24—36 Stunden war das Fieber um 1—1,5° gesunken. Bisweilen zeigte die Fieberkurve noch während einigen Tagen plötzliche Schwankungen, doch sind die Steigerungen jeweilen nur vorübergehend. Gewöhnlich sinkt die Temperatur am vierten Tage nach der 1. Injektion zur normalen, der Ausfluss wird dünnflüssiger und weniger reichlich, die Atmung wird weniger beschleunigt und rhythmischer, der Appetit nimmt zu. Nach der 2. Injektion scheint der Patient normal, doch zeigt die Auskultation, dass die Lunge noch nicht ausgeheilt ist.

Bei einigen Kranken musste wegen Herzschwäche Digitalin und Coffein-Kampher eingespritzt werden. Sonst wurden keine Medikamente angewendet.

Die Misserfolge rührten von gleichzeitiger Erkrankung des Digestionstraktus oder des Nervensystems her, weil hier wohl andere Bakterienarten im Spiel waren. Ein 7 Tage alter Fall, wo die Sektion starke Defekte in der Lunge zeigte, war ebenfalls nicht zu retten. Ein weiterer Patient mit starken allgemeinen Symptomen zeigte nach der Einspritzung starke Verschlechterung und starb rasch.

Im allgemeinen ist die Behandlung mit Pyovaccin mit gutem Erfolg anwendbar und ist geeignet, die Staupekomplikationen durch Bronchopneumonie zu bekämpfen. *Barth.*

Die Schwefelung bei der Behandlung der parasitären Hauterkrankungen beim Hunde, von Dr. E. Degois, Rec. de méd. vét. Bd. CII, 7.

Nach langer Erfahrung empfiehlt der Verfasser ein Verfahren zur Bekämpfung der Räude und anderer Hautparasiten mit Schwefeldämpfen.

Er verwendet eine Kiste aus Parkettriemen zwecks guten Verschlusses. Sie ist 90 cm lang, 50 cm breit und 60 cm hoch, der obere Rand mit einem Filzstreifen versehen. Der Deckel ist 15 cm hoch und von einer Leiste umgeben, welche 2 cm überragt.

An einem Ende der Kiste ist eine Öffnung von 7 cm Durchmesser angebracht, am oberen Rande mit einem entsprechenden Einschnitt im Deckel zur Aufnahme des Kopfes.

Am anderen ist ein Abteil von 20 cm Tiefe durch ein senkreiches

Gitter im Holzrahmen abgegrenzt, mit Zink ausgeschlagen und mit einem Haken versehen zum Aufhängen des Schwefels.

Der vordere Abteil hat beweglichen Boden, welcher mittels Zahnleisten höher und niedriger gestellt werden kann, je nach Grösse des Patienten. Auch die Länge kann auf ähnliche Art geregelt werden. Ein Filzstreifen ermöglicht die Regulierung des Ausschnittes am vorderen Ende. Er kann mittels eines Tuches angeschlossen werden.

Die Schwefeldämpfe wurden durch Verbrennung eines Stückes gewöhnlichen Fassschwefels erzeugt. Möglich, aber vom Verfasser nicht angewendet ist das Einführen von flüssigem Schwefelanhydrit, welches komprimiert in Stahlzylindern erhältlich und mit einem Rohr eingeführt werden kann.

Der Boden wird nun so eingestellt, dass der Hals des Hundes auf die Höhe des Einschnittes kommt, der Patient in die Kiste gestellt, der Schwefel angezündet und der Deckel mit einem Haken befestigt.

Der Hund bleibt 10—15 Minuten in der Kiste. Natürlich muss der Kopf aussen fixiert werden. Einem Patienten gelang es, den Kopf in die Kiste zu bringen, was eine leichte Bronchitis und Keratitis zur Folge hatte, welche rasch heilten.

Flöhe und Läuse werden durch einmalige Behandlung beseitigt, doch muss einige Minuten vor dem Einbringen in die Kiste Kopf und Hals mit Flores Pyrethri eingepudert werden.

Räude verschwindet, auch in chronischen und schweren Fällen nach dreimaliger Wiederholung der Kur in einem Abstand von je 8 Tagen, doch muss der Kopf für sich mit andern Mitteln behandelt werden.

Ekzeme werden durch diese Behandlung auch günstig beeinflusst, doch wagt der Verfasser nicht die Heilung einzig dieser Kur zuzuschreiben.

Er empfiehlt die Kur speziell den Hundezüchtern für zugekaufte Hunde.
Barth.

Die Bakterienflora bei eitrigen Hautentzündungen des Hundes. Von
L. Panisset und J. Verge. Rec. de méd. vét. 1926, N° 6.

Die Verfasser haben bei 14 Hunden mit Räude, phlegmonöser Hautentzündung und Akne systematisch die Bakterienflora der infizierten Partien untersucht.

Gewöhnlich erhält man gemischte Kulturen, selten findet sich ein einziger Erreger.

Das Verhältnis der vorhandenen Arten, sowie deren Anzahl und das Vorhandensein von Erregern, welche auf den üblichen Nährböden schwer zu züchten sind, lässt sich nur mikroskopisch feststellen.

Das Ergebnis deckt sich nicht ganz mit denen früherer Untersuchungen (Cuillé, Antoine und Liégeois etc.). Diese betrachten den

weissen Staphylococcus als den Haupterreger; Cuillé isolierte in den Pusteln den Streptococcus pyogenes, den Nekrosebazillus und einen grammnegativen Bacillus.

Panisset und Verge haben folgende Bakterien festgestellt und isoliert: Staphylococcus pyog. albus 12 mal, Streptococcus pyog. 2 mal, Proteus vulg. 5 mal, Bacterium coli 1 mal, Paracolibac., Micrococcus candidans und einen unbestimmbaren Cladothrix je 1 mal.

Bemerkenswert ist, dass trotz wiederholter Aussaaten der Staphylococcus 2 mal in den 14 Fällen fehlte und dass von den 12 isolierten Staphylococcen 3 in die Gattung Micrococcus albus epidermis eingereiht werden können.

Die Staphylococcen, welche bei den eitrigen Hautaffektionen des Hundes auftreten, haben deutliche gelatinelösliche Wirkung. Diese proteolytische Wirkung des Staphylococcus albus in Verbindung mit derjenigen des Proteus werfen einiges Licht auf die Vorgänge bei den lokalen Eiterungen und der Gewebszerstörung.

Das Vorhandensein des Proteus bewirkt immer einen charakteristischen ekelerregenden Geruch.

Der Staphylococcus albus ist für Meerschweinchen, Kaninchen und für den Hund sozusagen avirulent, auf welche Art er auch in den Körper eingebracht werden mag.

Dagegen scheint der Proteus vulgaris eine gewisse toxische Wirkung zu haben, welche die Abmagerung und das schlechte Allgemeinbefinden der Hunde mit eitrigen Hautaffektionen erklären kann.

Panisset und Verge haben versucht, durch Einimpfen einiger Tropfen von Kulturen von Staphylococcen rein und gemischt mit Proteus in die Haut zwischen den Zehen von Hunden Aknepusteln zu erzeugen. In einigen Fällen konnten sie linsenförmige, weisse Hautverdickungen erzeugen, welche rasch und spurlos verschwanden

Barth.

Autohämotherapie bei chronischem Ekzem des Hundes. Zwei Beobachtungen von R. Nainsouta, Chef des Veterinärdienstes in Senegal. Rev. gén. de méd. vét., n° 409, 1926.

Auf Veranlassung der von Panisset und Verge veröffentlichten Ergebnisse der Autohämotherapie in der Veterinärmedizin versuchte der Verfasser diese Methode bei 2 Fällen von hartnäckigem chronischem Ekzem bei Hunden, ein Fall 10, der andere 6 Monate alt.

Der erste Patient, ein 3-jähriger Bracke, erhielt 15 Einspritzungen von je 10 ccm Blut in Zwischenräumen von je 3 Tagen. Nach einer Woche nahmen die Krankheitserscheinungen zu, um vom 15. Tage an abzunehmen. In nicht ganz 2 Monaten war keine Spur der Krankheit mehr zu sehen.

Zwei spätere gutartige Rückfälle liessen sich mit einer Arsenikkur beheben.

Nach 2 Jahren wurden wieder vereinzelte ekzematöse Veränderungen konstatiert, doch erfolgte bisher noch keine zweite Kur.

Ein 2½-jähriger kleiner Hund erhielt in gleicher Weise 18 mal 5 ccm Blut. Bei gleichem Verlauf war die Heilungsdauer etwas länger. Die vollständige Heilung erfolgte erst nach 3 Monaten, dagegen wurde seither kein Rückfall beobachtet. Das Haarkleid ist bemerkenswert schön.

Diese zwei Beispiele empfehlen diese einfache Methode für den Praktiker.

Es wurde nach der von Panisset und Verge empfohlenen Methode vorgegangen. Um jedoch kein Blut zu vergeuden und Hämatome zu vermeiden, empfiehlt der Verfasser folgende Vorsichtsmassnahmen beim Entnehmen des Blutes des Patienten:

1. Einstechen in die Vena saphena ext. mit der an der Glasspritze befestigten Kanüle; der Stöpsel wird durch den Blutdruck zurückgestossen;

2. Sobald das gewünschte Quantum Blut erreicht ist, wird die Stauung aufgehoben vor dem Herausziehen der Nadel.

Der Verfasser stellt keine Hypothese über die Vorgänge bei dieser Heilung auf, hält aber die negative Phase nicht für eine Eigentümlichkeit dieser Methode allein, sondern vergleicht sie mit der anfänglich negativen Reaktion bei Behandlung der „lymphangite cryptococcique“ und hält sie für eine Krise beim Übergang vom chronischen zum Heilungszustand. *Barth.*

Zur Frage: Ist der Bacillus abortus Bang für Menschen pathogen?

Von Bezirks-Tierarzt Kurt Steinert. (Aus der bayrischen veterinär-polizeilichen Anstalt. Direktor Dr. W. Ernst). Münchener Tierärztliche Wochenschrift. Nr. 7. 1926.

Diese Frage wird namentlich von amerikanischen Autoren bejaht, indem geltend gemacht wird, dass die Kuhmilch häufig Träger des resistenten Abortusbazillus ist und daher dem Menschen von dieser Seite Gefahren drohen. Zudem ist es gelungen, in Seren von Frauen mit Fehlgeburten, sowie Seren von Kindern und Erwachsenen, die längere Zeit rohe Milch, zum Teil sogar von abortuskranken Kühen, genossen hatten, die für den Abortusbazillus spezifischen Agglutinine und komplementablenkenden Stoffe nachzuweisen. Andere Forscher weisen darauf hin, dass der Abortuserreger erst durch die Anpassung an den Körper der Ziege seine Pathogenität für den Menschen erlangt. Da nämlich der Abortusbazillus sowohl morphologisch, kulturell als biologisch dem sehr nahe verwandten Erreger des Maltafiebers (*Bac. melitensis*), bei den Ziegen günstige Lebensbedingungen findet, so ist eine Ansteckung des Menschen mit Ziegenmilch möglich. Das Krankheitsbild einer derartigen Infektion beim Menschen ist dasjenige eines fieberhaften septikämischen Leidens mit Anaemie, rheumatischen Schmerzen und Gelenkschwellungen.

Steinert hatte nun Gelegenheit, zwei der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleissheim übersandte Menschenblutproben von Tierärzten auf eine Infektion mit tierpathogenen Erregern näher zu untersuchen. Im ersten Fall betraf es einen im August angeblich an „Grippe“ erkrankten Tierarzt, der ein septisches Krankheitsbild aufwies. Die im Krankenhaus auf alle möglichen Erreger — Bac. abortus Bang ausgenommen — vorgenommene Blutuntersuchung war negativ. Eine der Anstalt Mitte Oktober übermittelte Probe eines reingezüchteten Keims ergab das Vorliegen eines gramnegativen Streptobazillus und eine Blutprobe vom 20. Dezember agglutinierte eine Aufschwemmung von Bang-Bazillen noch in der Verdünnung von 1 : 6000, während normale Menschensera schon in einer Verdünnung von 1 : 50 nicht mehr angriffen. Auch die Komplementbindungsmethode war positiv (d. h. es wurde die Hämolyse noch bei 0,01 ccm gehemmt). Später stellte es sich heraus, dass der betreffende Tierarzt 16 bzw. 10 Tage vor dem Auftreten den ersten Krankheitssymptome je eine Nachgeburt bei Kühen gelöst hatte.

Im zweiten Fall erlitt ein Tierarzt, der sich im Laufe des Sommers eine Schweinerotlauf-Infektion zugezogen hatte, am 1. August einen Motorradsturz mit Oberarmluxation und erkrankte einige Tage später an Kopfschmerzen, leichtem Frösteln und Fieber. Wiederholte Untersuchung von Blutproben im Krankenhaus auf alle möglichen Erreger hatten kein Ergebnis. Am 21. September untersuchte die Anstalt eine Blutprobe. Eine Aufschwemmung des Bangbazillus wurde noch in einer Verdünnung von 1 : 600 agglutiniert, während andere Seren in einer solchen von 1 : 50 resultatlos waren. Die Komplementablenkung fiel positiv aus, genau wie bei Fall 1. Zahlreiche Kontrollproben mit frischem Menschenserum bestätigten die früheren Ergebnisse. Da nun aber in diesem zweiten Fall bestimmte anamnestische Anhaltspunkte für eine Infektion mit dem Bac. abortus Bang fehlten, so wurde noch das Verhalten des Serums des Patienten gegenüber dem Bac. melitensis geprüft, mit dem Ergebnis, dass dasselbe noch in einer Verdünnung von 1 : 1600 agglutiniert wurde.

Gestützt auf diese Beobachtungen glaubte Steinert, dass bei beiden Tierärzten eine Infektion mit dem Bacillus abortus Bang vorgelegen hat, da beruflich Gelegenheit zu einer solchen gegeben war, während eine Infektion mit dem Erreger des Maltafiebers sich ohne Zwang nicht annehmen lässt.

E. Wyssmann.

Abszess im Rückenmarkskanal einer Kuh. (Aus der ambulatorischen Klinik in Utrecht). Von F. C. van der Kaay. Tijdschr. v. Diergeneesk., Nr. 6, 1925.

Eine Kuh war wegen eitriger Kniebeule behandelt worden. Anfangs war die Geschwulst am Knie sehr hart und wurde während 14 Tagen mit Ungt. laurinum massiert. Beim Öffnen floss ein dicker, nicht stinkender Eiter. Nach einigen Monaten erkrankte die Kuh

an zunehmender Parese der Nachhand. Das Tier war im übrigen gesund und gut genährt, musste aber doch schliesslich geschlachtet werden. Bei der Sektion wurde im neunten Brustwirbel ein erbsengrosser Abszess mit dickem, nicht stinkendem Eiter gefunden, der zwischen den Rückenmarkshäuten sass. Die innern Organe und die Lymphdrüsen waren nicht verändert. Auf die Tuberkulinprobe hatte die Kuh negativ reagiert. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Metastase vom Prozess am Bein aus. *P. Käppeli.*

Elektrometrische Fleischuntersuchung. Von A. Diemont, jr.

Tijdschr. v. Diergegeneskunde, Nr. 11, 1925.

Die Untersuchung besteht in der Bestimmung des elektrischen Widerstandes und in der Beobachtung der dabei auftretenden Erscheinungen (Polarisation). Ein abgemessenes Stückchen Fleisch (Muskel) wird zwischen zwei unpolarisierbare Elektroden geschaltet, die mit einigen Blättchen in Ringerscher Lösung getränktem Fliesspapier bedeckt sind. Das Ganze befindet sich in einer Glasröhre im Wasserbad bei konstanter Temperatur. Dann wird Wechselstrom hindurchgeschickt. Bei allem frischen oder nur gekühlten (selbst nach zwei Monaten Aufbewahrung im Kühlhaus) Fleisch konnte so Polarisation des Stromes nachgewiesen werden. Dagegen besitzt das argentinische Gefrierfleisch keine oder nur sehr geringe Polarisation. Es ist mit dieser Methode möglich, Gefrierfleisch von frischem Fleisch zu unterscheiden. Bis heute bietet kein anderes Verfahren so grosse Sicherheit. *P. Käppeli.*

Rivanol in der tierärztlichen Praxis. Von H. A. Zwijnenberg.

Tijdschr. v. Diergeenesk., Nr. 7, 1925.

In zwei Fällen beginnender Phlegmone der regio cubitis beim Pferd bewirkte die Injektion von Rivanol in 1—2 Tagen Heilung. Bei mehr oder weniger komplizierten Widerristdrücken ergab die Anwendung von Rivanol keine besseren Erfolge als die übliche antisепtische Behandlung. Mit der Anwendung von Rivanol-Novocain-Lösung bei der Amputation der Afterklauen von Hunden erzielte Verfasser immer Heilung per prima. Vergleichende Versuche bei Zwischenklauenpanaritium zeigten keinen merkbaren Unterschied zu gunsten des Rivanol im Heilungsverlauf. Dagegen wurden verschiedene Fälle von Sehnen- und Sehnenscheiden-Entzündung durch Rivanol sehr günstig beeinflusst. In zwei Fällen von puerperaler Phlegmone beim Rind spritzte Verfasser bis 500 cc. Rivanol-Lösung intaparenchymatös ein, ohne einen merkbaren Erfolg zu erzielen. Gegen Streptokokken-Mastitis wurde Rivanol in etwa 20 Fällen teils entlang dem Milchweg intraparenchymatös, teils subkutan ohne besonderen Erfolg angewendet. — Auf Grund seiner Erfahrungen kommt Verfasser zum Schlusse, dass der Ruf des Rivanols, dessen es sich erfreut, übertrieben ist. Als brauchbares Wundantiseptikum kann Rivanol in Anwendung kommen; aber weitere Ansprüche darf man ihm einstweilen kaum zuerkennen. *P. Käppeli.*

Über die spezifisch-unspezifische Reiztherapie mit Yatren-Vakzine-Oppermann bei der Sterilitätsbehandlung der Rinder. Von Tierarzt Dr. Johann Rudolf, Leiter der tierärztlichen Beratungsstelle Wien. D. Öst. t. W. 1926. Heft 6 und 7.

Die vom Verfasser beobachteten 35 Fälle werden in 3 Gruppen geteilt:

A. Fälle mit negativem klinischem Befund: Einige dieser Tiere wurden nach Anwendung von Yatren-Vakzine allein wieder trächtig, besser sind die Erfolge aber bei Kombination mit Aphrodisiaca.

B. Fälle mit Corp. lut. ohne sonstige Veränderungen: Eine Anregung der Ovarialtätigkeit durch Yatren-Vakzine wird konstatiert, doch ist die Enukleation des Corp. lut. als einfacher und billiger vorzuziehen.

C. Endometritiden mit und ohne Ovarialveränderungen: Yatren-Vakzine ersetzt die bisherigen Behandlungsmethoden nicht. Es kommt daher nur eine Kombination mit andern Verfahren in Betracht. Bei leichten, nicht alten Fällen genügen aber diese Verfahren für sich allein, in Fällen mit stärkern Ovarialveränderungen findet eine Beeinflussung derselben durch nur 2 bis 3 Injektionen nicht statt.

Bei geeigneter Auswahl der Fälle und fortgesetzte intensiver, kombinierter Behandlung mit bis 7 Injektionen lassen sich die grossen Behandlungserfolge Löhner's erzielen, doch sind die Kosten dieses Verfahrens sehr hohe. Günstig wirkte Yatren-Vakzine in 2 Fällen von Arthritis bei Retention der Eihäute. Als grösste Schwierigkeit der unspezifischen Therapie bezeichnet Rudolf die richtige, dem Individuum angepasste Dosierung und Bemessung der Intervalle und warnt endlich mit Recht davor, sich einseitig auf das Yatren als unspezifisches Reizmittel zu beschränken. *Blum.*

Ein Fall von akutem Tetanus beim Pferde und dessen Heilung nach der Methode von Baccelli. Von M. Le Métais. Recueil de Médecine Vétérinaire, Band CII, No. 3.

Verfasser behandelte einen schweren Fall von Tetanus beim Pferde (tetanische Krämpfe der Gliedmassenmuskulatur, Lähmung der Kaumuskeln und des Larynx, Speichelbluss, Schweissausbrüche) nach der Methode von Baccelli.

Am ersten Tage Aderlass von 5 l, 30 ccm Tetanusserum subkutan und 1 l physiologische Kochsalzlösung mit Zusatz von 1% Karbolsäure intravenös. Am nächsten Tage noch keine Besserung. Wieder 30 ccm Tetanusserum und 1 l 2%ige Karbol-Kochsalzlösung subkutan. Am dritten Tage Zustand eher noch verschlammert. Neuerdings 30 ccm Tetanusserum und 1 l 2%ige Karbol-Kochsalzlösung. Am vierten Tage leichte Besserung, 30 ccm Tetanusserum und 1 l Karbol-Kochsalzlösung. Von da an machte die Besserung stets Fortschritte. Während weiteren 7 Tagen wurden dem Pferde täglich 1 l 2%ige Phenol-Kochsalzlösung injiziert. Am

zwölften Tage waren die tetanischen Erscheinungen vollständig verschwunden.
Gräub.

In welchem Lebensalter soll man männliche Ferkel kastrieren? Von Dr. Rud. Kowarzik, Bodenstedt. Prager Archiv für Tiermedizin und vergleichende Pathologie, Heft 2, 1926.

Verfasser bezeichnet die Frühkastration der kleinen Eber als einen Unfug, indem dadurch eine schwere Schädigung des Besitzers verursacht werde. Er weist auf die Tatsache hin, dass die Hoden nicht nur samenzuführende Organe sind, sondern mit dem Wachstum in engster Beziehung stehen. Bleiben nun die Hoden bei Spätkastration, möglichst lange im Tierkörper, so kommt die aufgenommene Nahrung ausschliesslich dem Grössenwachstum, d. h. insbesondere dem Skelettwachstum zugute. Dadurch schaffen wir gerade die Grundbedingung für die spätere Schnellmast. Sämtliche Besitzer, die spät kastrieren liessen, versichern, dass die Mästung nachher viel schneller vor sich gehe, somit auch eher beendigt sei, als nach Frühkastration. Verfasser wartet deshalb mit dem Kastrieren bis die Tiere mindestens 40—50 kg schwer sind. Viele Besitzer, von der Nützlichkeit dieser Methode überzeugt, warten von sich aus noch länger (bis zum Gewicht von 60—80 kg). Ferner vom Standpunkt der Konkurrenz aus: Laienkastrierern ist das Spätkastrieren zuwider, weil sie dabei meistens Misserfolg haben, und sich deshalb nicht daran getrauen. In Anwendung dieser Methode kann deshalb der Tierarzt erfolgreich den Kampf gegen das Kurpfuschertum, auf diesem Gebiet, aufnehmen. *W. Kammermann.*

Narkose beim Geflügel von Wilh. Otte, Doblen. Berliner Tierärztliche Wochenschrift 1926. Nr. 6.

Sicher und gefahrlos wirkende Anästhetica zu grösseren Operationen und experimentellen Untersuchungen an Vögeln haben bisher gefehlt, weil die gewöhnlich bei Säugern angewandten Inhalations-Anästhetica namentlich das Chloroform bei Vögeln häufig den Tod infolge einer Überdosierung verursachen. Diese Überdosierung erklärt sich aus der besonderen Konstruktion der Atmungsorgane — Luftsäcke — indem der Vogel bei der Narkose den unangenehmen Geruch spürend mit der Inspiration einhält und einige Zeit nur ausatmet; macht er dann einen tiefen Atemzug, um seine Luftsäcke zu füllen, so tritt die Überdosierung und eventuell der Tod des Tieres ein.

Otte verwendete zur Vogelnarkose Skopolaminum hydrochl. Chloroform, Morphium hydrochl., Äther und Alkohol und fasst seine Versuche in folgende Schluss-Sätze zusammen.

1. Grössere Vögel von 4 Kilo aufwärts Körpergewicht erhalten subkutan 0,00025 Skopolamin hydrochl. per Kilo Körpergewicht, nach etwa 5 Minuten ein Gemisch von 1 T. Chloroform und 3 T. Äther als Inhalationsnarkose.

2. Vögel von der Grösse unseres Haushuhnes: subkutan 0,0003

Skopolamin per Kilo Körpergewicht, also im Mittel 0,0006 Skopolamin, dann reinen Äther, kleinere Tiere: Äther und absolut. Alkoholaa.

3. Vögel von der Grösse unserer Haustaube: 0,0004 Skopolamin per Kilo Körpergewicht und ein Gemisch von Äther mit absolut. Alkohol aa oder 1 : 2.

4. Um unsere kleinen Stubenvögel zu anästhesieren genügt, wenn wir ein kleines Stück Watte mit 90prozentigem Alkohol getränkt in der Nähe der Nasenlöcher halten.

In eine aus starkem Papier hergestellte Tüte wird ein Wattebausch tief hineingedrückt und mit dem Inhalationsanästhetikum getränkt. In der Tüte soll der ganze Vogelkopf bequem Platz finden und diese bleibt auf dem Kopfe sitzen solange die Atmung regelmässig, ruhig und tief ausgeführt wird (event. bis 1 Stunde).

Zur Fixierung der Tiere verwendet man Gummiringe, die um Füsse und Schwingen gelegt werden. *Ruchti.*

Bücheranzeigen.

Die Physiologie und Pathologie der Vormägen des Rindes, von J. Wester (Utrecht). 110 S. 66 Abb. Berlin 1926. Verlag Richard Schoetz. Mk. 7.20.

In der Physiologie der Hauswiederkäuer klaffen bedenkliche Lücken. Das wird insbesondere dem Kliniker, der seine Wissenschaft — wie das auch vollständig gerechtfertigt ist — vornehmlich auf die Kenntnis des physiologischen Geschehens aufbauen will, klar. So haben wohl unsere dürftigen, mehr aus dem anatomischen Bau abgeleiteten, also erdachten, als auf wirklicher Beobachtung beruhenden Kenntnisse der Funktionen der Ruminantenmägen den Kliniker Wester zu einer Reihe wichtiger und erfolgreicher Untersuchungen veranlasst.

Im ersten Teil folgt auf eine kurze geschichtliche Übersicht eine Darstellung der Anatomie der Wiederkäuermägen mit besonderer Hervorhebung einiger Punkte, wo die Morphologie der lebenden Organe von derjenigen der toten abweicht. Die Technik bei Westers Untersuchungen bestand in Anlegung einer grossen Pansenfistel, durch welche Pansen, Netzmagen und Psalter mit der Hand innerlich abgetastet und nach Einführung einer elektrischen Lampe beobachtet und durch welche nach Anlegung von Haken mit Schnüren oder Ballons mit Schläuchen die Bewegungen auf einem Kymographion registriert werden konnten. Auf diese Weise ergaben sich Kurven von Peristaltik und Antiperistaltik. Auch das alte Problem vom Mechanismus der Rumination hat W. in Angriff genommen. Die hauptsächlichste treibende Kraft der Rejektion sind eine ansaugende Wirkung einer trichterförmigen Erweiterung des untern Speiseröhrenendes und Kontraktionswellen des Ösophagus, während Zwerchfellkontraktionen wohl unterstützend mitarbeiten, aber nicht unumgänglich notwendig sind.